

# Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Monika Hungerbühler Grun, römisch-katholisch

5. Juli 2009

## Richtet nicht

### Matthäus 7,1

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Meine 17jährige Tochter liegt auf dem Bauch vor dem Fernseher und schaut sich eine dieser Sendungen an, in denen ein neues Topmodel gesucht wird. Im Wochenrhythmus scheidet eine junge Frau nach der anderen aus und am Schluss ist das Model dann gefunden. Manchmal stehe ich eine Weile neben ihr und schaue eine Sequenz mit, sehe die blutjungen Frauen, wenn sie sich ein besonders gewagtes Kleid anziehen oder wenn sie hinaus treten auf den Laufsteg und dann erleichtert oder weinend die Beurteilung durch die Jury entgegen nehmen. Ich gebe es zu: ich bin nach kurzem so genervt sowohl über die Tränen der Probandinnen als auch über das Bewertungskollegium und ihre entblössenden Äusserungen, dass ich meiner Kritik über diese millionenfach geschaute Sendung einfach Luft machen muss. Natürlich regt sich meine Tochter dann auch auf. Damit sie in Ruhe weiter schauen kann, muss ich aus dem Zimmer gehen.

Es gibt zahlreiche solcher Wettbewerbe, wo irgendwelche Jurys die Miss Innerschweiz oder den Mister Mittelland, den neuen singenden Superstar, den herzigsten Bauern oder die am besten kochende Bäuerin suchen. Solche Anlässe werden medial in grossem Stil aufbereitet und eine ganze Nation darf mitfiebern, mehr noch: alle sind eingeladen, ihre Beurteilungen via sms oder sonstwie abzugeben. Bei der letzten Mister Schweiz-Wahl, die ich mir ausnahmsweise von A bis Z angeschaut habe, weil der Sohn einer guten Bekannten mitmachte, wurden vorgängig in den Nachrichtensendungen sogar eine Handvoll älterer Frauen interviewt, wie ihnen die jungen Männer gefielen. Ihre Beurteilungen, die von Hunderttausenden von Menschen mitver-

folgt werden konnten, liessen mich vor Scham und Ärger im Boden versinken. Würde je eine von diesen alten Frauen ihren Sohn oder ihren Enkel in aller Öffentlichkeit so bewerten? Vielleicht fehlt mir ein ganz besonderer Sinn für Humor, aber dieses breit inszenierte Werten, Richten und Urteilen dünkt mich peinlich, entblösend und menschenverachtend.

„Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet“, sagt Jesus in der Bergpredigt. Es geht dabei nicht darum, die staatliche Gerichtsbarkeit in Frage zu stellen. Jedoch geht es um das voreilige Urteil von Menschen über Menschen im Alltag. Und dies geschieht laufend. Wir leben in einer Kultur, die viel bewertet und beurteilt. Das kommt vielleicht spielerisch und irgendwie sportlich daher, aber im Grunde ist es das nicht. Ein unschönes menschliches Verhalten wird hier verstärkt, unter dem so viele Menschen leiden: es ist der gnadenlose Blick. Es ist das Einteilen, Abschätzen und Abwerten.

Unter diesem gnadenlosen Blick leiden nicht alle Menschen gleich stark. Manche haben ein dickes Fell und ein gesundes Selbstbewusstsein. Sie gehen ihren Weg. Viele heranwachsende junge Menschen haben jedoch eine sehr dünne Haut. Manche Jugendliche schaffen es nicht, sich im gnadenlosen Wettbewerb um die coolsten Kleider, den neusten Ipod und den extravagantesten Ferienort zu behaupten. Viele junge Leute verschulden sich sogar, um mithalten zu können und nicht abgewertet zu werden. Andere kapitulieren. Eine Freundin von mir betreut im Kinderspital Basel u.a. Jugendliche, die an Essstörungen leiden. Sie erzählt immer wieder vom enormen Leistungsdruck, unter dem sowohl die Jugendlichen wie auch deren Eltern stehen und sie schildert die völlig überrissenen Erwartungen der Eltern an die Kinder.

Es sind jedoch nicht nur die Eltern als Individuen, die gnadenlose Massstäbe setzen, es ist ein gesellschaftliches Phänomen. Als ein Hilfeschrei nach Leben sei es zu verstehen, sagt meine Freundin, wenn Jugendliche nicht mehr normal essen können und sich z.T. selbst verletzen. Kinder und Jugendliche sind zarte junge Pflanzen – angewiesen auf ein Klima der Sympathie, der Ermutigung. Sie brauchen Stütze, Grenzen, vor allem aber Zutrauen – Liebe eben.

Eine solche Kultur der Liebe und des Respekts habe ich von Jesus und seinem Gott, der Heiligen Ruah, gelernt. Es ist der liebende Blick, der besorgte, der mich anschaut. Gott schaut seine Geschöpfe gnädig an. Und genau diese Gnade haben die Menschen so nötig...

Ich habe diese Gnade von meinem spirituellen Lehrer erfahren, der kürzlich über achzigjährig gestorben ist. Als Jugendliche war ich einige Jahre bei ihm im Religionsunterricht und in seinen anspruchsvoll zusammen gestellten Filmzyklen. Unter dem liebevollen Blick dieses gelehrten Jesuiten durfte ich über Jahre hinweg immer wieder existenzielle Fragen stellen, zweifeln und mich vertrauend ins Leben vor tasten.

Nochmals diese Stelle aus der Bergpredigt: *„Richtet nicht, damit Gott euch nicht dafür richtet; denn an dem Urteil, das ihr fällt, wird Gott das Urteil ausrichten, und mit dem Mass, mit dem ihr messt, wird Gott euch messen. Warum siehst du den Splitter im Auge deines Mitmenschen, aber den Balken in deinem Auge bemerkst du nicht? Oder wie kannst du zu deinem Mitmenschen sagen: Lass mich den Splitter aus deinem Auge ziehen, und dabei steckt der Balken in deinem Auge? Welche Scheinheiligkeit! Zieh zuerst aus deinem Auge den Balken, dann siehst du klar und kannst den Splitter aus dem Auge deines Mitmenschen ziehen.“ (Mt 7, 1-5)*

„...dann siehst du klar...“ Dieses klar Sehen – es stellt sich erst ein, wenn ich mich mit meinen eigenen „Balken“ beschäftigt habe – mit meinen Schatten, meine Grenzen. Das kann sehr schmerzhaft sein. Doch dieser Prozess lohnt sich. Es entwickelt sich ein anderes Sehen. Ich sehe mich selbst anders und ich sehe die anderen neu: als Geschöpfe Gottes, einmalig und wunderbar und zugleich begrenzt, bedürftig und suchend.

Wichtig ist, dass wir klar sehen. Was hilft mir, dass ich klar sehe? Ich halte mir Jesus vor Augen. Ich denke an seine Worte und sein Handeln und ich denke darüber nach, diskutiere mit anderen darüber.

Eine Geschichte über das klar Sehen, die mich beeindruckt, ist die der Männer, die zu meinen wissen, was mit einer Ehebrecherin zu tun ist. Sie umzingeln sie, schliessen sie in ihr Urteil ein. Auf der einen Seite sind die Richter und Vollzieher der Strafe, auf der anderen Seite die Beschuldigte allein – ohne ihren Liebhaber. Auf der einen Seite ist die Jury und auf der anderen Seite die Beurteilte, Bewertete. Jesus stellt sich auf keine der beiden Seiten, sondern er schreibt mit dem Finger in den Sand. Er ist verbunden mit der Mutter Erde und aus dieser Verbindung kann er die beiden Seiten verbinden. „Welche unter euch ohne Unrecht sind, mögen als Erste einen Stein auf sie werfen.“ (Joh 8, 7) Was ist geschehen? Jesus öffnet mit einem einzigen Satz die Umzingelung und die Berechtigung zu Richten indem er die Richtenden auf den Boden holt. Jesus verändert ihren Blick.

Er tut etwas Irritierendes: er gibt zunächst keine Antwort, sondern zwingt die Umstehenden, auf den Boden zu schauen, um dort vielleicht Worte o-

der Zeichen zu entziffern. Jesus lenkt nicht ab, sondern schafft Zeit zur Besinnung und lenkt den Blick auf das Wesentliche – auf den Boden, auf den Grund. Gibt es denn jemanden, der kein Unrecht tut? Nein. Alle gehen sie weg, nur die Frau bleibt. Jesus sagt zu ihr: „Auch ich richte dich nicht; geh und tue von jetzt an kein Unrecht mehr.“ (Joh 8, 11b) Wir wissen nicht, was damit genau gemeint ist, z.B. in Bezug auf ihren Ehemann oder auf ihren Liebhaber. Aber auch der Blick der Frau wurde auf den Boden gelenkt und damit auf den Urgrund, auf dem und aus dem sie lebt: Gott. Und in Verbindung mit diesem Urgrund zu leben bedeutet, persönlich aber auch gesellschaftlich Unrecht zu vermeiden wo immer es geht.

Was mich so tief beeindruckt: Jesus lebte aus dieser Verbindung und das machte es ihm möglich, auf eine liebende respektvolle Weise mit den Menschen umzugehen. Jesus sagt zum Richten, Beurteilen und Bewerten: „Ihr richtet nach irdischen Maßstäben, ich richte niemanden. Aber auch wenn ich richte, ist mein Gericht wahr, denn ich bin nicht allein, sondern ich bin verbunden mit Gott, denn Gott ist mein Ursprung und hat mich gesandt.“ (Joh 8,15f)

Hier kann ich immer wieder neu lernen von Jesu Ursprung, den ich mir als Liebe vorstellen darf, so wenigstens ermuntert mich der 1. Johannesbrief: „Geliebte, lasst uns einander lieben: Die Liebe ist von Gott. Alle, die lieben, sind von Gott geboren und kennen Gott. Die nicht lieben, kennen Gott nicht, denn: Gott ist Liebe.“ (1 Joh 4,7f) Das ist eine ganz andere Kultur! Es ist die Kultur des gnädigen Blicks. Eine Kultur, die der Unkultur der Bewertung und des Richtens entgegen steht.

Denn alle Menschen sind zutiefst auf die Gnade Gottes und der Menschen angewiesen, sonst können sie nicht leben und gedeihen.

*Monika Hungerbühler Grun  
Sevogelstr. 11, 4052 Basel  
monika.hungerbuehler.grun@radiopredigt.ch*

*Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich